



Moin Handwerk – Berufsorientierung: Was wollen die jungen Leute? (Folge 12)

Moderation: Jan-Bastian Buck

Gäste: Ulf Antoni (Fachbereichsleiter AWT, IGS Flötenteich), Dennis Makselon (Geschäftsführer Kreishandwerkerschaft Cloppenburg) und Michaela Raabe (Berufsorientierung, Handwerkerakademie Cloppenburg/Vechta)

Thema: Berufsorientierung – Wie begeistern wir junge Menschen fürs Handwerk?

Einleitung und Vorstellung

Bastian: Moin zur neuesten Folge von Moin Handwerk, dem Podcast der Handwerkskammer Oldenburg. Ich bin Jan-Bastian Buck und darf auch diese Folge wieder moderieren. Wir sprechen heute über das große Thema Berufsorientierung: Was ist denn mit den jungen Leuten? Was wollen die eigentlich? Wie bringen wir die ins Handwerk und wie ticken die eigentlich? Wir sitzen heute zu viert zusammen – zum ersten Mal in dieser Konstellation. Ulf Antoni ist dabei von der IGS Flötenteich. Dennis Makselon, Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Cloppenburg. Und Michaela Rape, die sich bei der Kreishandwerkerschaft um das Thema Berufsorientierung kümmert. Moin zusammen! Ulf, mach du doch mal den Anfang und stell dich kurz vor. Was hast du im täglichen Leben mit Berufsorientierung zu tun?

Ulf: Gefühlt ist mein ganzes tägliches Leben Berufsorientierung an der Schule. Ich bin Fachbereichsleiter AWT – das ist im Moment noch das Fach, das so ein bisschen mit der Berufsorientierung verbunden ist, obwohl es nicht mehr so sein soll. Aber es geht doch immer wieder zu uns zurück. Ich bin der Techniklehrer, betreue den Bildschirm in der Pausenhalle, auf dem Angebote von außen und innen veröffentlicht werden. Und ich habe ganz viel mit der Handwerkskammer zu tun. Und ich werbe um Verständnis für Berufsorientierung bei den Kolleginnen und Kollegen – das ist ganz wichtig.

Buck: Und du bist heute unter anderem deshalb da, weil du bestimmt einen tollen Einblick hast: Wie ticken die jungen Leute denn eigentlich?

Ulf: Sie haben irgendwie dieselben Bedürfnisse wie wir früher auch, aber die Bedürfnisse haben sich durch Medien und Technologie verlagert. Dieses Gequatsche in der Pause, das wir hatten, haben sie weniger – sie zucken sofort, wenn sie dürfen, zum Handy und ziehen sich in ihre



eigene Welt zurück. Bei uns an der Schule ist das Handy ab Jahrgang 11 erlaubt, weil wir gemerkt haben, sie spielen nicht mehr miteinander, sondern nur noch mit dem Endgerät – und einer darf zugucken. Das war nicht mehr unser Ding, also haben wir es wieder rückgängig gemacht.

Bastian: Dennis, ich würde gerne mit dir weitermachen. Stell dich kurz vor und sag: Was können die Betriebe, mit denen du viel zu tun hast, tun, um junge Menschen mehr fürs Handwerk zu begeistern?

Dennis: Gerne. Mein Name ist Dennis Makselon, ich bin Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft in Cloppenburg – die Interessensvertretung des Handwerks im Landkreis Cloppenburg. Das Thema Berufsorientierung ist für uns eine tragende Säule der Alltagsarbeit. Unsere Betriebe machen schon vieles richtig. Wichtig ist vor allem: Das Handwerk muss erlebbar gemacht werden – gezeigt werden, was es wirklich alles bietet. Gerade aktuelle Themen wie Digitalisierung und Transformationsprozesse müssen in Bilder gepackt werden: wenig Text, viel Bildmaterial. Das ist es, was Jugendliche schnell begeistert.

Bastian: Michaela, dann mach du doch auch mal weiter. Stell dich kurz vor und erzähl: Wie nehmen junge Leute das Thema Berufsorientierung wahr?

Michaela: Ich bin Michaela Rape, komme ebenfalls aus Cloppenburg und bin bei der Handwerkerakademie angestellt – dem Zusammenschluss der Kreishandwerkerschaften Cloppenburg und Vechta, die den Bildungsbereich gemeinsam gebündelt haben. Ich bin dort zuständig für Berufsorientierung sowie Fort- und Weiterbildung. Wir haben bei uns Berufsorientierungsangebote für achte Klassen der Oberschulen – die sogenannten Werkstatttage. Die Erfahrungen von Ulf kann ich bestätigen: Die Endgeräte sind leider oft der beste Freund. Aber wenn wir die Schülerinnen und Schüler vor Ort haben, können wir sie begeistern. Es braucht aber wirklich viel Energie und Redekunst, um sie dazu zu bringen, das Handy wegzulegen und miteinander zu arbeiten.

Der Einfluss von Smartphones und sozialen Medien

Bastian: Hat das Handy wirklich so einen starken Einfluss, Ulf?

Ulf: Na ja, wenn du erlebst, was für ein Aufstand entsteht, wenn man es wegnimmt – Schreierei, Drohungen – dann weißt du, wie stark das ist. Jetzt, wo wir es abgeschafft haben, ist es nicht mehr ganz so schlimm. Aber dieses Miteinander ist wirklich schwierig. Sie wissen manchmal nichts miteinander anzufangen in Freizeit-Räumen. Ich war neulich bei Volkswagen in Osnabrück. Die Ausbildungsleiterin erzählte mir, sie haben einen tollen Raum mit zwei Kickern –

die stehen unausgepackt da, weil sich alle mit dem Endgerät in die Ecke zurückziehen. Auch in der Ausbildung.

Michaela: Ich denke, es gibt vielleicht einen Altersunterschied: In der achten Klasse, wo wir sie haben, können wir sie noch in Gruppen begeistern. In Cloppenburg gilt ja auch das Handyverbot an Schulen. Wenn die Älteren dann in höhere Klassen kommen, sind soziale Medien einfach total präsent.

Bastian: Wir haben jetzt gerade die Handys verteufelt und sagen gleichzeitig, Social Media ist super wichtig für die Betriebe. Wir reden ein bisschen aneinander vorbei, oder?

Ulf: Genau das ist der Punkt. Social Media als Werkzeug, um Jugendliche zu erreichen und das Handwerk zu zeigen – das ist richtig und wichtig. Aber die Sucht nach dem Gerät, die Sozialisations-Probleme, die dadurch entstehen – das ist das andere. Beides ist real.

Was Betriebe richtig machen – und wo noch Luft nach oben ist

Bastian: Dennis, du hast gesagt, viele Betriebe machen schon einiges richtig. Was heißt das konkret?

Dennis: Im Landkreis Cloppenburg ist jeder vierte Erwerbstätige im Handwerk verankert – eine Handwerkerquote von 25%. Bundesweit ein hervorragender Wert. Auch die Ausbildungszahlen sind stabil bis leicht steigend. Viele Betriebe haben ihre Hausaufgaben bei Social Media gemacht: gute Instagram-Accounts, TikTok-Präsenz. Formate wie Tag der offenen Tür oder die ‘Nacht in der Bäckerei’ werden ausprobiert. Wir unterstützen Betriebe aktiv dabei, auch bei der Social-Media-Beratung – wir legen Accounts an, begleiten nachhaltig. Und uns kommt auch die bundesweite Imagekampagne zugute. Der neue Werbespot kommt sehr gut an. Aber es ist noch Luft nach oben, das gehört auch zur Wahrheit dazu.

Bastian: Wo hakt es konkret?

Dennis: Wir sprechen über die Generation Z – eine Generation mit ganz anderer Bedürfnisbefriedigung. Früher war die Motivation stark monetär geprägt: Der Betriebsinhaber bat den Azubi, am Samstag zu arbeiten, und zahlte extra – das hat funktioniert. Heute sagt der Azubi: Nein, ich möchte am Samstag nicht arbeiten, und du kannst meine Ausbildungsvergütung auch reduzieren. Das Monetäre tritt in den Hintergrund. Was nach vorne rückt, ist Zeit, Freizeit, Work-Life-Balance. Darauf müssen Betriebe reagieren und dürfen nicht sagen: „Haben wir immer so gemacht.“

Wie tickt die Jugend wirklich? Schule, Praktikum, Berufswahl

Bastian: Ulf, erzähl mal genauer: Wie ticken deine Schülerinnen und Schüler, was wollen die?

Ulf: An der IGS geht etwa die Hälfte ins Abitur – und auch die machen später einen Beruf, das muss man den Kollegen manchmal noch erklären. Die anderen sind mit ihren Abschlüssen und ihrem eigenen Weg beschäftigt und merken ganz zum Schluss, dass sie jetzt aus der Schule gehen und sich entscheiden müssen. Da haben wir als IGS viel mehr Möglichkeiten als ein klassisches Gymnasium: Praktikum in Klasse 7, Praktikum in 8 und 9, der Zukunftstag, Berufsmessen im Haus. Die Schülerin, der Schüler beim Gymnasium kennt das oft nicht mal – weiß teilweise nicht, wie man einen Lebenslauf schreibt oder eine Bewerbung formuliert.

Dennis: Das ist tatsächlich ein regionaler Unterschied: Im Landkreis Cloppenburg sind wir sehr handwerksgeprägt – das läuft anders als in Oldenburg oder der Wesermarsch. Aber natürlich stimmt das auch generell: IGS-Schüler haben schon sehr viel mehr Berufsorientierung als Gymnasiasten.

Ulf: Und wir dürfen ihnen auch klar sagen: Ihr heiratet diesen Beruf nicht. Eine Ausbildung ist ein Teil eures Lebens – der Weg kann sich danach ändern. Im Studium konnte ich meine Ausbildung gut nutzen. Das ist für viele ein wichtiger Gedanke: Ich muss das nicht für immer machen. Diese Freiheit muss man ihnen vermitteln.

Berufsorientierung von Anfang an: Kindergarten bis Oberschule

Bastian: Michaela, euer Fachgebiet ist Berufsorientierung – was macht ihr genau, wie früh fangt ihr an?

Michaela: Wir fangen mit den ganz Kleinen an. Im letzten Jahr sind wir mit Handwerkerpuppen in die Kindergärten gegangen – das ist unsere erste Berufsorientierung. Wir erwarten da nicht, dass jemand direkt sagt „Ich will Tischler werden“, aber wir wollen, dass die Kinder früh eine Berührung zum Handwerk bekommen. Wir bringen eine große Kiste mit Werkzeug mit, die Kinder können sich ausprobieren, wir reden über verschiedene Gewerke – und das Feedback ist unheimlich positiv.

Dann haben wir ein Kinder-Solarhäuschen, damit fahren wir zu Grundschulen. Es geht um grüne Berufe, Klimaberufe, das Verständnis dafür, wie Dinge funktionieren.

Im letzten Jahr haben wir außerdem in einem Leerstand in der Innenstadt unsere Entdeckerschmiede eröffnet – eine Erlebniswerkstatt für alle Interessierten, aber besonders für



Schulklassen. Wir haben 2.500 Schülerinnen und Schüler in 5 Monaten dort gehabt, zusätzlich am Nachmittag etwa 1.500 interessierte Besucher. Die Kinder konnten ohne festes Konzept alles erleben – Malerhandwerk, Maurerhandwerk, Friseurhandwerk – und einfach ausprobieren. Die Reaktion der Lehrer war zunächst skeptisch, nach 10 Minuten sagten sie: „Ich habe die Kinder noch nie so im Unterricht gesehen.“

Dennis: Das Schöne an der Entdeckerschmiede war auch: Sie hat quasi den weggefallenen Werkunterricht in den Grundschulen ersetzt – in Führungszeichen. Ein ganz tolles Projekt. Wir setzen gerade alle Hebel in Bewegung, das fortzuführen, vielleicht in einer anderen Form.

Michaela: Dann gibt es bei uns die Werkstatttage für die achten Klassen – ein etabliertes Programm seit Jahren. Die Schüler kommen 10 Tage zu uns in die Kreishandwerkerschaft und durchlaufen in der Regel 4 verschiedene Gewerke. Berufsorientierung darf auch sein: „Das fand ich blöd.“ – dann hat man sich trotzdem orientiert.

Gymnasien und der schwere Weg ins Handwerk

Bastian: Ein wichtiges Thema ist auch Berufsorientierung an Gymnasien. Wie ist da eure Erfahrung?

Dennis: Wir hatten ein tolles Projekt – Digitale Lernallianzen – das sich mit Berufsorientierung an Gymnasien beschäftigt hat. Nach einem Jahr mussten wir feststellen: Wir kriegen keinen Fuß in die Tür. Die Lehrer gehen sehr auf Abstand, weil die Schülerinnen und Schüler quasi ausschließlich für den universitären Weg ausgebildet werden. Es wird zur Uni Oldenburg, Vechta oder Osnabrück gefahren, aber nicht zur Jobmesse, wo sich Handwerksbetriebe präsentieren. Da müssen wir noch ganz dicke Bretter bohren.

Ulf: Als IGS haben wir den Vorteil, dass alle Schüler – auch Abiturientinnen und Abiturienten – durch Handwerksbereiche gehen können. Wir haben Kolleginnen und Kollegen, die das lieben, die man in der Holzwerkstatt am Hobel findet. Das gibt es an keinem Gymnasium. Wir müssen aber auch daran arbeiten, den „Sprachkurs-Schüler“ zurück in handwerkliche Erfahrungen zu holen. Bei Airbus darf auch Französisch gesprochen werden und dabei Handwerk gemacht werden. Das gehört zusammen.

Bastian: Dennis, wie kommt man besser ans Gymnasium, wenn es nicht immer diesen einen engagierten Lehrer gibt?

Dennis: Sichtbarkeit schaffen. Die Schule insgesamt einladen, zum Beispiel zu uns ins Bildungszentrum. Wir hatten neulich unseren Rotary Club zu Gast – die kamen mit dem Feedback: „Ich hätte mir nie vorstellen können, was sich hinter dem grauen Klotz verbirgt.“ Genau das gilt es zu übertragen: Sichtbarkeit schaffen und das Bild des Handwerks verändern.



Praktika: Was funktioniert, was verbessert werden kann

Bastian: Dennis, Praktika sind ein zentrales Instrument der Berufsorientierung. Was kannst du Betrieben konkret an die Hand geben?

Dennis: Praktika sind absolut zentral. Wir hatten durch Corona einen harten Schnitt – keine Praktika. Das hat sich direkt in den Ausbildungszahlen niedergeschlagen. Danach ging es wieder los und wir haben eine sehr gute Zusammenarbeit mit den berufsbildenden Schulen in Cloppenburg und Friesoythe. Wir haben quasi schon Listen potenzieller Betriebe, die Praktika anbieten, und schauen: Wo könnte ein Match sein? Unsere Betriebe sind heiß darauf, Praktikantinnen und Praktikanten zu nehmen – weil sie wissen: Ich schaue sie mir an und kann gegebenenfalls draufbauen. Wichtig dabei: Es muss abwechslungsreich sein, nicht eine monotone Aufgabe für eine Woche, sondern echte Einblicke von Anfang an.

Ulf: Ich komme gerade aus der Praktikumsphase. Manche kommen zurück und sagen „Hui, super toll!“ und andere sagen „Hui, doof – das wäre nichts für mich.“ Beides sind super Erfahrungen! Ich selbst habe mal einen Beruf angefangen, den ich gar nicht wollte, und musste mich schnell wieder herausbefördern. Ich brauchte Menschen um mich herum, eine Gemeinschaft. Das war für mich eine wichtige Erkenntnis – die ich lieber vorher gemacht hätte. Deshalb sage ich den Schülern: Probiert es aus, bevor ihr den Vertrag unterschreibt.

Ulf: Und der Umgang mit jungen Menschen im Betrieb muss stimmen. Die Stimmung des Meisters, der jemanden anblafft – das richtet Schaden an. Junge Menschen ziehen sich dann zurück. Was in der Coronazeit gelernt wurde, war auch: Wie man sich krankmeldet. Betriebe müssen ihre Mitarbeiter pädagogisch schulen, damit der Praktikant oder Lehrling auch bleibt und sich mit dem Betrieb identifizieren kann.

Gedankenspiel: Was wäre möglich mit mehr Ressourcen?

Bastian: Michaela, Gedankenspiel: Dennis hätte eine unversiegbare Geldquelle. Was würdest du als Erstes tun?

Michaela: Als Erstes würde ich die Entdeckerschmiede weiterführen – das ist auch schon unser Ziel. Sie war ein Erlebnisraum, der total effektiv war. Ich würde sie vergrößern, über Social Media und Marketing breiter spielen. Ich würde auch die Ausstattung unserer Räumlichkeiten ändern, sodass Schulklassen und Kindergartengruppen laufend reinkommen können – auch die Älteren, die für die Entdeckerschmiede vielleicht schon „zu groß“ sind, könnten sich ungeplant bei uns ausprobieren.

Bastian: Und was lässt sich auch ohne Geldkoffer tun?



Michaela: Wir könnten Personalkosten über Ehrenamtliche abfangen: Rentnerinnen und Rentner aus dem Handwerk, die tagsüber eine Kindergruppe betreuen. Das ist eine Idee, die man spielen kann, wenn nicht so viel Geld vorhanden ist. Aber tatsächlich ist der Geldfaktor ein realer Bremsfächer – viele Ideen liegen in der Schublade, weil die Mittel fehlen.

Bastian: Was bremst dich noch, neben dem Geld?

Michaela: Das Denken mancher Pädagoginnen und Pädagogen. Gerade an Gymnasien. Die Schülerinnen und Schüler sollen Abitur machen und dann studieren. Punkt. Da werden wir ausgebremst. Unsere Projekte sind toll, aber wir kommen nicht an die Lehrer heran, die ihre Berufsorientierung nicht in Richtung Handwerk schieben wollen. Dabei ergänzt sich das alles! Es gibt kein Entweder-Oder.

Abschlussrunde: Wünsche für die Berufsorientierung

Bastian: Zum Abschluss darf sich jeder noch eine Sache wünschen fürs Thema Berufsorientierung. Ulf, mach du den Anfang.

Ulf: Ich wünsche mir erstens mehr Schülerfirmen an Schulen, sodass Schülerinnen und Schüler mehr im Projekt arbeiten, Dinge erleben, umsetzen – auch Buchhaltung, Rechnungschreiben. Und zweitens wünsche ich mir mehr Verständnis für Berufsorientierung bei allen Lehrerinnen und Lehrern. Ich sollte die nicht überzeugen müssen, auf eine Bildungsmesse mitzukommen – ich sollte sie einfach einladen und sie kommen. Viele Kollegen wissen gar nicht, welche Möglichkeiten es gibt. Das würde schon viel helfen.

Dennis: Ich versuche es mit 3 Stichwörtern. Erstens: Gleichwertigkeit von akademischer und beruflicher Bildung. Zweitens: Installation von handwerklicher Berufsorientierung an Gymnasien. Dritten: Verbunden damit eine bessere finanzielle Ausstattung für uns als Bildungsträger auf Bundes- und Landesebene.

Michaela: Ich nehme all das, was ihr euch wünscht – das wünsche ich mir auch. Und zusätzlich wünsche ich mir, dass das Verständnis der Eltern wieder mehr dahin geht: Handwerk ist toll! Probiert euch aus!

Bastian: Dann bleibt mir nur noch zu sagen: Danke, dass ihr da wart – danke Michaela, danke Dennis, danke Ulf. Das war eine richtig tolle Runde zum Thema Berufsorientierung. Alle Infos zu euch, zur Kreishandwerkerschaft und zu dem, was ihr an der Schule macht, findet ihr in den Shownotes dieses Podcasts. Ich bin Jan-Bastian Buck, sag vielen Dank und bis zum nächsten Mal! – Ende der Folge –